Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache 1987

Herausgegeben von
Alois Wierlacher

und

Dietrich Eggers, Ulrich Engel, Hans-Jürgen Krumm,
Dietrich Krusche, Robert Picht
Kurt-Friedrich Bohrer (Dokumentation)

Band 13

Max Hueber Verlag

Anschriften der Herausgeber

Prof. Dr. Alois Wierlacher	Fachgebiet Deutsch als Fremdsprache (Interkulturelle Germanistik), Universität Bayreuth, Campus, D-8580 Bayreuth; Institut für Literaturwissenschaft, Universität Karlsruhe, Kollegium am Schloß, D-7500 Karlsruhe.
Dr. Dietrich Eggers	Sprachlehranlage und Spracheninstitut der Universität Mainz, Jakob-Welder-Weg 18, D-6500 Mainz.
Prof. Dr. Dietrich Engel	Institut für Deutsche Sprache, Friedrich-Karl-Straße 12, D-6800 Mannheim 1.
Prof. Dr. Hans-Jürgen Krumm	Zentrales Fremdspracheninstitut der Universität Hamburg, Von-Melle-Park 5, D-2000 Hamburg 13.
Prof. Dr. Dietrich Krusche	Institut für Deutsch als Fremdsprache, Ludwig-Maximilians-Universität, Ludwigstraße 27, D-8000 München 22.
Dr. Robert Picht	Deutsch-Französisches Institut, Asperger Straße 34, D-7140 Ludwigsburg.
Kurt-Friedrich Bohrer	Akademisches Auslandsamt der Universität Mannheim, Schloß, D-6800 Mannheim 1.

Schriftleitung:
Prof. Dr. Alois Wierlacher Dannheckerstraße 43e, D-6900 Walldorf.

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache. – München: Hueber
ISSN 0342–6300
Erscheint jährl. – Früher im Verl. Groos, Heidelberg
Bd. 13 (1987)

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf deshalb der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlags.

© 1988 Max Hueber Verlag, D-8045 Ismaning
Gesamtherstellung: Ludwig Auer GmbH, Donauwörth
Printed in the Federal Republic of Germany
ISBN 3–19–001435–3

* * *

Peter Eisenberg: *Grundriß der deutschen Grammatik.* Stuttgart: Metzler, 1986.

Dieses umfangreiche Werk (385 Seiten Text, 80 Seiten Aufgaben und Lösungen, 16 Seiten Literaturverzeichnis, außerdem Sach- und Wortregister) ist nicht speziell für Ausländer geschrieben, aber ausländische Deutschlernende werden aus dem Leserkreis auch nicht ausgeschlossen. Als Ziele nennt der Verfasser:

> die Grammatik der deutschen Sprache darzustellen und
> den Leser zu befähigen, selbst Analysen vorzunehmen.

Das Buch hat folgende Teile: 1. Rahmen und Zielsetzungen, 2. Grundbegriffe, 3. Das Verb: Valenz und Satzstruktur, 4. Die Einheitenkategorien des Verbs, 5. Substantiv, Artikel, Pronomen, 6. Adverb und Adverbial, 7. Attribute, 8. Subjekte und Objekte, 9. Koordination, 10. Adverbial- und Ergänzungssätze, 11. Infinitivkonstruktionen.

Dieses Buch enthält eine Fülle guter, zum Teil überraschender Beobachtungen. Immer wieder werden neueste Forschungsergebnisse nicht nur eingebracht, sondern auch ausführlich diskutiert; der Verfasser begründet immer seine eigene Meinung. Daß bei diesem Verfahren eigene und zum Teil eigenwillige Kategorien eingeführt werden müssen, ist kein Negativum: Jeder von uns, der sich um grammatische Darstellungen bemüht, ist immer wieder gezwungen, neu zu definieren und neue Kategorien einzuführen. Ein sattes Ausruhen auf traditionellen Begriffssystemen (was immer damit gemeint sein mag) hat sich als nicht mehr möglich erwiesen. Eisenbergs Neuerungen sind einsichtig und halten sich in vertretbaren Grenzen.

Pädagogisch ist das Werk außerordentlich geschickt angelegt. Dies zeigt sich auch in den zahlreichen Aufgaben, die über ein „Repetitorium" des Gelesenen hinaus durch Selbsttätigkeit weitere Einblicke ermöglichen.

Im einzelnen provoziert das Buch beim kritischen Leser vorwiegend Zustimmung, nicht nur in inhaltlicher, sondern auch in didaktischer Hinsicht. Sehr umsichtig wird der Benutzer in die Probleme der Valenz eingeführt, und daß die „Ergänzungen" des Verbs in Subjekt, Objekte und Prädikatsnomina untergliedert werden, wird den, der Auskunft, Rat und Hilfe sucht, viel weniger stören als (möglicherweise) den Valenzgrammatiker. Auch zur Abgrenzung von Präpositionalobjekten von adverbialen Angaben erfährt man viel Zuverlässiges, und dieses Verdienst wird nicht geschmälert durch den Umstand, daß der Autor gelegentlich vehement gegen überholte und längst korrigierte Konzepte anrennt. Daß der Negator *nicht* in die Menge der modalen Adverbien eingereiht wird, muß als mutiger Schritt gewertet werden, der neue Zusammenhänge offenlegt, auch wenn vor diesem Schritt bisher die meisten Linguisten, vor allem die philosophisch inspirierten, zurückscheuten.

Die Abgrenzung zwischen Artikel und Pronomen, die allen Grammatikern zur Pflichtübung gemacht werden sollte, wird hier auf neuartige, aber überzeugende Weise vorgenommen. Was zur Koordination und zu den Infinitivsätzen gesagt wird, führt weiter als die Darstellungen in anderen vorliegenden Grammatiken.

Die Liste der Vorzüge dieses Werkes könnte noch lange fortgesetzt werden. Auf einige Mängel ist gleichwohl hinzuweisen. Der Autor gibt sich gelegentlich, verwunderlich in einer deskriptiven Grammatik, erstaunlich normativ; bei angeblich grammatischen Sätzen wie *Er glaube den Brief.* und *Welchen*

(welches) erinnerst du dich am besten? streikt meine Kompetenz. Und es verwundert auch, daß in einer Darstellung der deutschen Sprache, die im Grunde auf dem Boden der Konstituentenstrukturgrammatik ruht, Elemente der Dependenzgrammatik eine solch große Rolle spielen, ohne weiter definiert zu werden. Da begegnen immer wieder Begriffe wie „abhängig", „regieren", „frei", ohne daß man etwas Rechtes damit anzufangen weiß; auch im Register tauchen diese drei zentralen Begriffe der Dependenzgrammatik nicht auf. Diagramme werden vorwiegend phrasenstrukturell angelegt, die Dependenz wird für Querverbindungen herangezogen, ohne daß das Verhältnis beider erläutert oder auch nur angesprochen würde. Zwar ist zu begrüßen, daß Elemente der Valenztheorie die Grammatiken beleben; aber das Durcheinander heterogener Grammatikkonzeptionen vermag, wenn es nicht zum Gegenstand ausführlicher Reflexion gemacht wird, den Benutzer nur zu verwirren. – Auch manche Darlegungen im verbalen und im nominalen Bereich vermögen nicht restlos zu befriedigen. Unvollständig ist jedenfalls, was zum Konjunktiv und zum Imperativ gesagt wird; und als geradezu dürftig müssen die Informationen über die Struktur der Nominalphrase und vor allem der Pronominalphrase bezeichnet werden. Auch über Relativsätze und ihr Verhältnis zu Infinitivsätzen hätte Erhellenderes gesagt werden können. Die Darlegungen über die Wortstellung im Deutschen sind unzureichend und gelegentlich unzutreffend. Hier sei der Hinweis erlaubt, daß, wer so bildhafte Termini wie „Stirnsatz", „Kernsatz", „Spannsatz" verwendet, doch auch ihrem „Erfinder" Hans Glinz eine knappe Reverenz schuldig wäre. Mancher mag lapidare Verlautbarungen wie „Transformationen kennt unsere Grammatik nicht" (S. 233) begrüßen. Die Frage muß aber erlaubt sein, wie dann Probleme der strukturellen Verwandtschaft gelöst werden können. Transformationen sind nicht in erster Linie ein Problem der formalen Darstellung, sondern ein Aspekt des Herangehens an strukturierte sprachliche Fakten. Wer ohne Transformationen auskommen will, müßte glaubhaft machen können, wie er mit den entstehenden Schwierigkeiten leben kann.

Daß auch ein akribisch beschreibender, teilweise in Einzelheiten verliebter Grammatiker ins Schleudern geraten kann, läßt sich zeigen an der Diskussion der „AcI-Sätze" (S. 377 ff.), wo bewiesen werden soll, daß in Sätzen vom Typ *Hanna hört ihren Nachbarn kommen.* das akkusativische Element *ihren Nachbarn* ein direktes Objekt des Matrixsatzes (d. h. ein Objekt zum Obersatzverb) und nicht etwa das Subjekt des Konstituentensatzes sei. Dafür führt Eisenberg verschiedene Gründe an, die im folgenden kurz diskutiert werden:

(1) Dieses Objekt lasse sich durch einen *daß*-Satz ersetzen (*Hanna hört, daß jemand kommt.*). Aber diese Substitution wäre natürlich auch möglich, wenn das akkusativische Element als Subjekt des Infinitivsatzes betrachtet würde. Überdies ist eine solche Substitution auch bei anderen abhängigen Elementen möglich, etwa bei einem Objekt des Konstituentensatzes (vgl.: *Ich höre ihn Artigkeiten sagen.: Ich höre ihn sagen, daß alles umsonst sei.*)

(2) Bei der Passivierung von Sätzen des genannten Typs werde dieser Akkusativ zum Nominativ. Aber die vorgeführte Passivierung (im gegebenen Fall: *Der Nachbar wird von Hanna kommen gehört.*) ist im Ergebnis von sehr fraglicher Akzeptabilität; hinzu kommt, daß das „logische Subjekt" in solchen Infinitivphrasen ohnehin einen Sonderstatus hat.

(3) Die AcI-Verben wie *hören, lassen, sehen* seien, im Gegensatz zu anderen Infinitivverben, echte „Vollverben". Dazu mag man stehen, wie man will – aber inwiefern soll durch eine solche Festlegung irgendetwas bewiesen oder widerlegt werden?

(4) In AcI-Sätzen der genannten Art seien sowohl das infinitivische Verb als das Subjekt unabhängig von anderen Elementen verschiebbar (*Ihren Nachbarn hört Hanna kommen., Kommen hört Hanna ihren Nachbarn.*). Das trifft zu; aber die Objekte des Konstituentensatzes sind in gleicher Weise verschiebbar. Dies zeigt sich bei Konstruktionen, in denen der Konstituentensatz ein Akkusativobjekt enthält wie *Hanna hört ihren Nachbarn seinen Laden schließen.* Hier ist, unter anderem, auch die permutierte Form *Seinen Laden hört Hanna ihren Nachbarn schließen.* bzw. *Seinen Laden schließen hört Hanna ihren Nachbarn.* möglich und akzeptabel.

Insgesamt: Eisenberg mag mit seiner These im Recht sein oder nicht; nur vermögen die beigebrachten Argumente seine Ansicht nicht zu stützen.

Mit dem *Grundriß der deutschen Grammatik* hat Peter Eisenberg ein Buch vorgelegt, das beim aufmerksamen Leser weitgehend Zustimmung auslöst, gelegentlich zum Widerspruch reizt, in jedem Fall aber zum Nachdenken zwingt.

Ulrich Engel, Mannheim

* * *